

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 16. August.

33.

Soldatenliebe.

(Beschluß.)

Und die Tante nickte der Mutter zu u. die Mutter sagte zur Magd: „Da haben wir's! Alles nickt zu, wenn es gilt, die Kinder zu verziehen; und hinterher...“ — „Ei was, wer wird denn immer keifen!“ entgegnete die Schwester. — Schon stand der Dragoner im Rahne; Henriette folgte, ein köstliches Stück Weizenbrot in der einen, einen Teller voll Streichkäse in der andern Hand. Die Holzschuhe des Bäscheus mußten dem Vetter unter Lachen zum Rudern dienen. Sanft schaukelte die Barke dem nahen Hafen zu.

Die kleine Insel mitten im Mühlteiche war mit einigen Weiden und Erlen besetzt, an den Ufern von Schilf eingefast u. der größeren Hälfte nach mit Futterkräutern bestellt. Sie war nichts weniger als ein Roseniland, aber doch eine Insel, und was eine Insel für Liebende ist, weiß jedes Herz, das geliebt hat. Als der Nachen landete, rief Henriette: „Ach, schon?“ — Der Dragoner strich sich den Schnurbart u. seine Antwort verrieth mir, daß er in der Stadt bereits etwas Mythologie gelernt hatte, da er sagte: „Zur Insel der Jythere währt die Reise nicht lang.“ — „Das ist ja kaum der Mühe werth!“ meinte Henriette. Beim Aussteigen wollte der Dragoner sie küssen. „Laß das!“ rief das Mädchen. „Nimm lieber den Käseteller! Und sag mir jetzt, warum sprichst du denn seit acht Tagen gar nicht mehr von unserer Heirath?“ — „Märrchen, ein Kuß ist ja der beste Ehekontrakt.“ — „Du lebst immer nur in's Blaue hinein und weißt nicht, daß ich gestern Nacht schon zum dritten Male träumte, es wäre Krieg u. du wärest abmarschirt und ich säße allein in der Mühle.“ — „Poffen, wer denkt denn jetzt an Krieg!“ — „Ich habe entseztlich geweint.“ — „Das ist ja zum Lachen mit deinem Krieg!“ — „Du nimmst alles von der lächerlichsten Seite.“ — „Ei freilich!“ Und er raubte ihr den vorenthaltenen

Kuß jetzt wirklich. — Sie schluchzte. — „Sei still, in drei Wochen heißest du nicht mehr mein schön Bäschen, sondern mein lieb Weibchen, und wir sind glücklich wie die Engel und schlagen dem Kriegsgott ein Schnippchen.“ — Henriette lächelte, während ihr noch die Thränen im Auge schwammen. Es war ein Bild zum Malen, wie sie nun so wie die Kinder am Ufer der Insel saßen und leiser zu plaudern anfangen, auf einer zwanzig Schuh langen Insel, bei Sonnenuntergang, von Liebeswonne bestrahlt. Ich rieb mir die Wehmuth aus den Augen, stand leise auf u. schlich mit dem stillen Gebete fort: „Herr der Völker und Regenten, laß es Frieden bleiben in der Welt — Frieden im Herzen dieses holden Engels!“

III.

Zu Ende Januars 1840 kam ich auf der Rückreise von Paris zum dritten Male durch's Ravenaythal. Als mir der weiße Schornstein der Wassermühle durch die entlaubten Bäume zu Gesicht kam, schlug ich den schmalen Wiesenpfad ein, der auf den Teich zuführte. In Folge des eingetretenen Thauwetters und der gestrigen heftigen Regengüsse war der Teich ringsum aus den Ufern getreten und die Mühle, wie man sich hier zu Lande ausdrückt, ersoffen, nämlich das Mühlrad stand wegen Uebermaß an Wasser still. Der Himmel war grau wie die leibhaftige Langweile; dicke Schneefloken flogen herab u. taumelten matt zu Boden, bis der Wind dazwischen fuhr, sich jedoch nur stoßweise vernehmen ließ.

Nicht kalt und nicht warm, nicht naß u. nicht trocken, wie ich den ganzen Tag gewesen, überfiel mich jetzt die bitterste Verstimmung. Mürrisch schüttelte ich den Schlaflschnee von Hut u. Mantel ab und trofnete mir Gesicht und Hände. Von dem Gärtchen, in welchem Henriette mir im Mai die Blumen gepflückt, war keine Spur, von der reizenden Insel, wo das Liebespaar sein Nachtessen hielt, waren nur die Köpfe einiger Weiden und Erlen zu erblicken. Am Mühlgraben entdeckte ich die Trümmer des hübschen Nachens, in welchem der Dragoner mit Henriette's Holzschu-

hen nach der Insel gerudert war. „Ach,“ dachte ich, „ist denn der Winter desto grausamer, je milder der Sommer war! Ward hier denn jede Spur von Lenz und Liebe vernichtet?“ Und als ich so gen Himmel sah, erblickte ich den grauen Rauch, der aus dem rothen Schornsteine der Mühle stieg und vom Winde seitwärts getrieben wurde. Da zog es mich zur Thüre hin, obgleich ich hier ja nichts zu suchen hatte. „Wer weiß,“ dachte ich, „vielleicht treffe ich sie behaglich am Ofen sitzen, den Vetter u. das Bäschen; der Vetter erzählt seiner jungen Frau schnurrige Regiments- u. Stadtgeschichten, Henriette spinnt dazu und die rüstige Mutter-Hausfrau kann selber das Lachen nicht lassen. Zwei Gemälde habe ich hier gesehen, zwei Idyllen erlebt; aller guten Dinge sind drei! sagt das Sprichwort. Vielleicht kann ich sie durch's Fenster belauschen? Doch nein, ich gehe in's Haus.“ Rüstig stieg ich zur Mühle hinab. Die Thür war zugemacht; ich öffnete sie und trat auf gut Glück ein. Am Herde saß auf der Bank die alte Müllerin, die kaum wieder zu erkennen war. Die gute Frau weinte wie ein Kind. Leise trat ich zu ihr und fragte theilnehmend: „Was ist Ihnen, gute Frau?“ — „Ach, Herr,“ antwortete sie, „mein Unglück ist grenzenlos, unbeschreiblich. Wer hätte das gedacht! Mein armes Kind!“ — „Ist Ihrer Tochter etwas Schlimmes widerfahren, ist sie krank?“ — „Ach nein, ehgestern haben wir sie begraben. Und wie ein todter Hund wurde sie an der Kirchhofsmauer eingescharrt und der Pfarrer hielt eine schreckliche Strafpredigt.“ — „Warum denn?“ — „Das arme Kind hat sich erfäuft!“ — „Erfäuft!?“ fragte ich entsetzt. „Wie war denn das möglich?“ — „Verzweiflung, Kummer, Gram... Geistesverwirrung, was weiß ich!... Sie war nicht dazu zu bewegen, mir die reine Wahrheit zu sagen. Ich fand in ihrer Kiste einen Brief von ihrem Vetter. Bitte, lesen Sie mir diesen Brief noch ein Mal vor, denn dieser war meines Kindes Todesstos.“ — Die arme alte Mutter zog ein zeretztes Stück Papier, das ganz zerknittert und von Thränen vergelbt war, aus dem Busen. Nur mit Mühe konnte ich die Schrift entziffern. Der Brief lautete:

Strasburg, 10. Januar 1840.

„Liebes kleines Bäschen!

Ich habe nichts Geligeres, als dir nach meiner Rückkehr zum Regiment zu schreiben. Meine Kriegskameraden nahmen mich mit offenen Armen und vollen Flaschen auf. Das dauerte drei Tage hindurch. Alles redet hier von Kriegsausfällen. Immer frisch voran! Wir wollen uns schon amüßren. Die schönen Mainzerinnen sind nicht bloß für die Preußen und Oesterreicher da.

Wir wird Hoffnung zum Wachtmeister gemacht. Das Vaterland vor Allem! Wie traurig unser Abschied war; wenn ich an die vielen Thränen denke, muß ich aus vollem Halse lachen. Nun, hätt' ich mich nicht tapfer wieder auf's Rauchen verlegt, vielleicht weinte ich noch. Aber die Liebe vergeht und die rothen Wangen fallen ein. Frag' dein Kreuz mit Geduld. Wenn wir die Kosaken und Vaschkiren, die Preußen und wie sie alle heißen, erst einmal in die Pfanne gehauen haben, dann kannst du in's Lager kommen und wir lassen uns dann auf der Trommel trauen. Ein lustig Blut Soldatenblut, als welcher ich verbleibe
dein Vetter F e r d i n a n d.“

N a c h s c h r i f t. „Vorläufig könntest du mir wol eine Kleinigkeit von deiner Mitgift vorstrecken, so ein Duzend harte Thaler, einige mehr sind mir noch lieber. Aber, Schätzchen, such' deine Sparsbüchse nur nicht in dem Mauerloche, wo du sie aufgehoben hattest; sie ist in guten Händen, ich nahm sie zum Andenken an dich mit u. trank schon tapfer auf deine Gesundheit!“

„Jetzt begreifen Sie wol, weshalb meine Tochter melancholisch wurde u. in den Teich sprang. Sie hat den Vetter so treu geliebt und auch er war nicht übel; aber da meinen die jungen Leute, die ganze Soldatenbravour bestehe im Saufen u. gottlosen Treiben. Mein armes, armes Kind!“

Ich verließ traurig die Mühle und das Thal u. fragte mich, warum das Glück so selten Dauer habe? Diese Liebe hatte ich entstehen, ich hatte sie in der Blüthe gesehen; da ward aus Frühling und Sommer der Winter und ich mußte mit dem persischen Dichter klagen: „Beglückt, beglückt, wer nach der Liebe süßestem Traume erwacht am kalten Busen des Todes!“

Wiener - Wochenbriefe.

Nach Beseitigung mancher Hindernisse setzte sich im Theater an der Wien die große Maschine, das bereits so oft in den hiesigen Journalen annoncirt u. besprochene erste größere Tonwerk, des durch mehrere Liederkompositionen beliebt gewordenen Franz von Suppé in Bewegung u. lief unter den Namen: „das Mädchen vom Lande,“ bei einer starken Versammlung von Menschen und unter tüchtigen Beifalls-Salven, endlich einmal vom Stapel. Die Jubelmänner*) arbeiteten rüstig u. ihrem Mühen gelang es, dem Werke eine brillante Aufnahme zu verschaffen. Ungetheilten, wahren, verdienten Beifall erhielt aber nur ein Musikstück und zwar,

*) Allerneueste Verdeutschung des Wortes „Claqueur.“

das Buffo-Verzett im zweiten Akte, welches von äußerst komischer Wirkung, sehr humoristisch geschrieben und zugleich die werthvollste und originellste Piece des ganzen dreiaktigen Opus ist. All das übrige kam mir wie ein Rasen der Instrumente, wie ein buntes Durcheinander vor. Man stößt auf nichts, als Reminiscenzen; bald hört man deutsche, bald italienische wohlbekannte Klänge. Das Ganze erschien mir als ein alter Bekannter in einem neuen, nach der Mode zugerichteten Kleide! Es fehlt die bestimmt ausgesprochene Dichtung, die Charakteristik. Die Musik klingt bald komisch, bald ernst; sie ist hier ein sonderbares Gemisch von Romantik u. Burleske. Man kann das Werk nicht einmal eine opera mezza stilo treffend bezeichnen, denn um dieser Gattung beigezählt zu werden, müßten viele Tonstücke weniger großartig angelegt und ausgeführt sein. Dieser Vorwurf trifft besonders die Ensemblesätze und die ersten Takte der Ouverture. Man sieht beinahe den Anlauf, den der Tondichter dabei genommen hat. Die Instrumentation ist überladen, mit Effekten zu sehr geschwängert; alle Völker werden in die Schlacht gesendet, um das Gehörssystem völlig zu zertrümmern! Wenn wir aus dem Gesagten einen Schluß folgern, so stellt sich eben kein günstiges Resultat für den Urheber dieser Oper heraus. Sein Talent scheint sich mehr dem Komischen wie dem Sentimentalen anzuschmiegen, allein es wankt zwischen beiden unstät umher und bringt somit eine zwitterhafte, musikalische Alltäglichkeit hervor. Der Text des Hrn. Elmar ist ohne alles Interesse, eine fade, abgeschmackte, hundert Mal schon dagewesene Theaterintrigue. Der Dialog artet bei manchen Stellen ins Possenhafte, Gemeine aus. Dem. Hellwig sah reizend aus, spielte allerliebste und trug ihre Bravourarie mit sehr viel Geschmak und guter Intonation vor. Mad. Ernst-Kaiser sang mit Ausdruck u. künstlerischer Vollendung. Hinsichtlich des Spieles und der Wahl der Garderobe empfehlen wir ihr, sich Dem. Hellwig zum Vorbilde zu nehmen. Die männlichen Parthien wurden bis auf Hrn. Lehmann sehr gut gesungen u. gespielt. Lehmann ist nur ein Heldentenor, sein Organ qualifizirt sich nimmer für den lyrischen Gesang. — Hr. Moriz beschließt den 11. d. M. als „Majoratserbe“ sein interessantes Gastspiel. Die neue Komödie „Halifar“ hat alle Mittel aufgewendet, um die Langweile auf die höchste Potenz zu steigern. Das edle Vorhaben gelang vollkommen!! — In den beiden Hoftheatern feiern die alten bezopften und bemosten Häupter vor schauderhaft leeren Häusern große Triumphe. Es ist mir unbegreiflich, daß die Burgdirektion bei ihrer entschieden ausgesproche-

nen Vorliebe für das Antike, die Werke von Zacharias Werner noch nicht zur Darstellung brachte. Sie können daraus entnehmen, daß ich keineswegs gegen die Aufführung von alten Stücken bin; denn mir, sowol wie Jedermann dürfte es nur zu gut bekannt sein, daß unsere Bühne, ohne diese Behelfe nicht existiren kann und dann haben derlei Ausuferungen noch das Gute, daß sie die jüngere Generation mit dem Geiste der älteren Dramatiker, mit den damaligen Ansichten u. Gesinnungen über die Dichtkunst bekannt machen und ihr den Unterschied von Einst und Jetzt in einem leichtfaßlichen, lebendigen Rahmen zeigen. Die Bühne soll eben so gut zur Unterhaltung, wie zur Belehrung und Veredlung der Zuseher dienen! Es müssen daher nur solche Zöpfe dem Repertoire wieder angehängt werden, welche in ästhetischer und literarischer Beziehung einen ehrenvollen Platz behaupten. — Die Eröffnung der Bahnstrecke von Neustadt bis Dedenburg ist für den 20. d. M. bestimmt. — Graf Bombelles, Obersthofmeister der hier verweilenden Erzherzogin Maria Louise, ist nach Parma abgereist. — Ein ausübendes Mitglied der Marianka-Fakultät ist an der Seite ihres Freundes ein Opfer der Flammen geworden. Sie wandelten beide vor die Mariahilf-Linie an einem schönen Sonntag hinaus, um sich dem Vergnügen zu überlassen, als das Frauenzimmer über plötzliche Hitze klagte und in wenig Minuten darauf ganz im Feuer dastand. Mit großer Mühe gelang es ihrem Begleiter die Flamme zu ersticken, allein es war schon zu spät; der ganze Körper ist mit Brandflecken bedekt gewesen u. die Aermste wurde unter fürchterlichen Schmerzen in das Krankenhaus transportirt. Ein auf das Kleid gefallener glimmender Fidiß soll die Ursache an dem schrecklichen Zustande dieses Mädchens sein. Möchte doch diese traurige Begebenheit das tabakrauchende Publikum vorsichtiger machen! — Die Ferien haben in Schreier's Affentheater begonnen. Die Mitglieder werden wol die freie Zeit zu Kunstreisen nach Deutschland benützen, da sie die ihnen zugekommenen Einladungen von Brünn, Agram, Graz und Linz aus dem Grunde nicht berücksichtigten, weil ihnen die Städte zu klein sind und weil sie überhaupt die dortigen Anstalten nicht brandschazzen wollen!!!

(E. Norbert.)*

*) Einem der jüngsten Berichte unseres geschätzten Korrespondenten müssen wir die Berichtigung beifügen, daß der Tenorist Herr Bielczyk nicht den Tonio, sondern den Memorino sang. Zugleich theilen wir mit, daß die Briefe des geehrten Berichterstatters, wegen einer Reise, die er kürzlich angetreten, auf kurze Zeit eine Unterbrechung erleiden. A. d. N.

Theater- und Musikzeitung.

* Der Professor der Musik Carl Kloss in Wittenberg, ist, wie wir hören, auf der Rückreise von England in die Heimath begriffen. Er hat im Lande der Britten mit seinen Leistungen im Orgelspiel außerordentlichen Enthusiasmus hervorgerufen. In der Georgs-Kapelle zu Windsor hat er vor der Königin Victoria und dem Prinzen Albert, so wie einer großen Menge von fürstlichen Personen und den Hofstaaten, glänzenden Beifall geerntet. Seine von des Königs von Preußen Majestät mit der goldenen Preis-Medaille gekrönte Motette soll auf Befehl des Prinzen Albert mit untergelegtem englischen Text für den gottesdienstlichen Gebrauch angepaßt werden. — Auf der größten und berühmtesten Orgel Großbritanniens — in der Town-Hall zu Birmingham — hat Kloss in einem großen Konzerte des dortigen Festfänger-Vereins durch sein Spiel den Glanzpunkt des genussreichen Abends abgegeben. (Hr. Kloss war von einigen Jahren auch längere Zeit in Pesth.)

* Die Theaterkassen in Paris stehen, mit Ausnahme des kleinen Theaters des Palais Royal, bei allen 20 übrigen sehr schlecht. Bereits seit 2 Monaten sind die große Oper, Odeon und Ambigu in anhaltender „relache“ und mit Anfang nächsten Monats werden das Vaudeville und die Porte St.-Martin folgen. Ungeachtet der jährlichen Subvention von 800,000 Francs hat Hr. Leon Billet ein Defizit von 300,000 Frs. hinterlassen, und allgemein werden die neuen Direktoren, ob sie gleich auf günstigere Bedingungen abgeschlossen haben, bedauert. Die einzige Hoffnung derselben sind die großen Bälle im Carneval, welche durch ihren Zudrang für die leeren Häuser im Sommer u. Herbst entschädigen müssen. — Ueberall verspürt man Nachwehen der zweijährigen Theuerung.

Mignon - Zeitung.

Paris. Am 4. d. M. kehrte ein Fremder in das Hotel Straffe Chevenot Nr. 20 ein. Er war in Begleitung seiner Frau und mochte etwa vierzig Jahr alt sein, der Unglückliche war mit einer gänzlichen Lähmung behaftet, welche ihm den Gebrauch der Glieder und der Zunge versagt; die Frau hingegen war noch jung und hübsch. Gegen neun Uhr dringt ein Mann unter einem unbekanntem Vorwande in ihre Wohnung, und in dem Augenblicke, wo die Frau ihn hinausgeleitet, zog er einen Dolch und versetzte ihr einen Stich in den Hals und einen zweiten in's Herz, worauf sie todt niederfiel. Auf das anfangs er-

hobene Geschrei der Frau kommen Leute die Treppe herauf, über die der Mörder mit den Worten: „Eilt der ohnmächtigen Frau zu Hilfe, ich laufe nach einem Arzte,“ hinabrennt. Oben fand man den Leichnam; der Mann, welcher die Unglückliche begleitete, konnte, da seine Zunge gelähmt ist, über nichts Auskunft geben; der Dolch ward gefunden, aber der Mörder ist entwischt. *)

5.

Stwas von Allem. Außer Spontini, zu dessen Empfang ein Musikständchen veranstaltet worden war, hat Berlin in seinen Mauern auch den Grafen v. Nuersberg, Anastasius Grün und Fr. Sebhel beherbergt. Die beiden Letzteren sind zum ersten Male in der Residenz, und es ist nur zu bedauern, daß ihr Aufenthalt von so kurzer Dauer war.

** Als Beitrag zu der Geschichte der unbekanntenen Fähigkeiten des menschlichen Geistes möge folgende Thatsache dienen. Eine liebenswürdige, mit den trefflichsten Eigenschaften des Kopfes und des Herzens begabte Dame in B. wird von einem heftigen Fieber mit unerträglichem Kopfschmerz befallen. Der Paroxysmus ist von immerwährenden Phantasien begleitet, welche so zunehmen, daß die Aerzte eine Hirnentzündung befürchten. In diesem Zustande spricht sie: „Ha! da hält ein Wagen vor der Thür — eine gelbe Reisechaise — doch bestaubt u. saumzig — mein Schwager steigt heraus — wie viele Jahre war er nicht hier! — Eil ihm doch entgegen.“ — Um sie zu beruhigen will ihr Gatte das Zimmer verlassen, er öffnet die Thür — sein Bruder, der so lange abwesend war, tritt ihm entgegen — vor dem Hause hält der Reisewagen, wie ihn die Kranke beschrieben.

** In München hat, wie dortige Blätter melden, eine neue „Studentenverbindung,“ unter dem Namen „Allemannia,“ die allerhöchste Genehmigung erhalten. Ihre Farben sind Roth, Gold und Blau. Bis jetzt zählt sie ungefähr 12 Mitglieder.

** Ein schwerer Mann, der seinen sechzigjährigen Oheim vergiftete, stand am 28. Juli vor den Assisen zu Orleans. Der Oheim hatte den Glenden zu seinem Universalerben eingesetzt; da ihn aber der Neffe beständig chikanirte, so entschloß sich der Greis, ein junges Mädchen zu heirathen und ihr all seine Habe zu verschreiben. Der Ehevertrag war schon abgeschlossen, da starb am Tage vor der Hochzeit der alte Billant. Als bald beschuldigten vage Gerüchte Boudin, den Neffen; aber erst zwei Jahre nach dem Tode seines Opfers wurde er in Folge seiner eigenen Ge-

*) Constitutionel.

schwäzigkeit verhaftet; die Leiche wurde ausgegraben, und fand sich so frozend von Arsenik, daß sie fast noch unverletzt im Sarge lag. Boudin läugnete zuerst u. beschuldigte auf's Geschickteste einen ganz Unschuldigen der That, der sich bald aus Verzweiflung erhängte; später gestand er; allein auf die Frage, woher er eine so bedeutende Quantität Gift erhalten habe, beschuldigte der schändliche Mensch hartnäckig einen als Ehrenmann bekannten Arzt. Boudin wurde ohne mildernde Umstände zum Tode verurtheilt.

* * * Man schreibt aus Wesel unterm 2. August: „Der Demmerwald brannte gestern noch, also schon seit acht Tagen. Der Schaden ist bedeutend und trifft den Fiskus, da die Waldung Staatsseigenthum ist.“

* * * Gemeinfinn und Milde regt sich nach Pius IX. Beispiel in allen Kreisen. Eine Frau, die auf dem Corso fausse couche machte, ließ der Fürst Alessandro Torlonia, Vorstand des Bankiergeschäfts, in seinem eben vorüberfahrenden Staatswagen nach ihrer armen Behausung bringen.

* * * Die Dampfboote vermitteln bekanntlich in London den Verkehr zwischen beiden Themseufern und den nächsten Ortschaften. Von Richmond bis Greenwich beträgt die Zahl der täglich auf dieser etwa sechs deutsche Meilen entfernten Strecke hin- und wiederfahrenden Dampfboote 232, die sich in Konkurrenz zu überbieten und zu ruiniren suchen. Von der Westminster- bis zur Londonbrücke kann man jetzt für einen halben Penny (1½ fr.) kommen. (Und bei uns glaubt man noch immer, man würde bei ermäßigten Preisen nicht daraus kommen!)

* * * Es ist in London eine Genealogie erschienen, worin nachgewiesen ist, daß die Königin Viktoria im siebenten Grade von einem französischen Edelmann in Poitou, Namens Alexander Dessenier, Herr von Dübrense, und von seiner Gemahlin, Jacqueline Pouffard du Vigean, abstamme. Die Tochter dieses Ehepaars, Eleonore, flüchte dem Herzog v. Lüneburg, Georg Wilhelm von Braunschweig, so viel Liebe ein, daß er sich zuerst im Geheimen und nachdem er sie zur Gräfin v. Haaburg gemacht, öffentlich mit ihr vermählte. Die aus dieser Ehe entsprossene Tochter, Sophie Dorothea, vermählte sich den 21. Nov. 1682 mit ihrem Vetter, dem Herzog v. Braunschweig, Kurfürst von Hannover, welcher unter dem Namen Georg I. den Thron von England bestieg.

* * * Man schreibt aus Ober-Günzburg: „In unserer Nähe ist vorgestern ein schreckliches Verbrechen begangen worden, indem ein in Geisfeld d. G. ansässiger Schuster sein jüngstes Kind,

ein Mädchen von zwei Monaten, mit einem halben Kaffelöffel voll Vitriolsäure vergiftete, woran das Kind, ehe die Mutter, welche auf dem Felde arbeitete, dazu kam, sogleich starb. Der Mörder Franz Joseph Thafrahofer ist verhaftet und hat sein Verbrechen sogleich eingestanden.“

* * * Der Stuttg. Beobachter schreibt: „Der keke in Ellwangen gefangen sitzende Raubmörder Schmutzler hat nach langem Lügner endlich — am 90sten Tage nach der blutigen That — ein vollständiges Bekenntniß abgelegt. Es ist eine bei rohen Verbrechern nicht seltene Erscheinung, daß sie am 90sten Tage nach der That gestehen, weil sie des Glaubens sind, wenn sie bis zu diesem Termine nicht frei geworden, werden sie die Freiheit nimmer erlangen.“

* * * Der ehemalige Leiter der franzöf. Mission in China, Hr. Lagrenée, hat der Lyoner Handelskammer das Bildniß des chinefischen Kaisers geschenkt. Es ist in Aquarell-Manier auf Reispapier mit großer Sauberkeit und Sorgfalt ausgeführt und gibt einen besseren Begriff von dem Zustand der Kunst im himmlischen Reiche, als man ihn bis jetzt hatte.

* * * Am 10. Aug. wurden in Paris die Möbel des berühmten Doktor Lisfranc versteigert; es befinden sich darunter mehre Stücke, welche einst dem Kaiser Napoleon und der Kaiserin Josephine gehörten. Da mag es wol nicht an Käufern gemangelt haben!

* * * General Brou de Bailly, der letzte überlebende General der egyptischen Expedition, den Bonaparte nach einem Gefecht am See Marentis, wo ihm zwei Pferde unter dem Leibe getödtet wurden, zum Brigadegenal ernannte, ist in den Bataignolles im 90. Lebensjahre gestorben. Sein letzter Feldzug war der in Spanien; hier wurde er gefangen und kehrte erst im Jahre 1814 aus der Gefangenschaft in England zurück. Brou de Baillys Name steht an der großen Pyramide und an dem Triumphbogen.

* * * In dem Hafen von Genua wird jetzt auf Kosten der Lyoner katholischen Missions-Gesellschaft ein Dreimaster erbaut, welcher den Namen „Pius IX.“ führen wird. Das Schiff ist zu einer Reise um die Erde bestimmt und wird von einem sardinischen Marine-Offizier befehligt werden. Es soll im Interesse der christlichen Civilisation und des Handels mehrere wichtige Punkte besuchen, und auch Waaren, besonders aber Bücher für die Missionen, mitnehmen. Bis jetzt sind etwa 100 Reisende angemeldet.

* * * Der zweite Sohn des Königs der Sandwichs-Inseln, Ramehameha, wird nächstens nach Frankreich kommen, um wahrscheinlich in Paris in europäischer Weise erzogen zu werden.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 13. d. M.: „Lazarus Polkwizer“, Posse mit Gesang von Frid. Hopp, Musik von Kapellmeister Görgl. Mad. Spöttler als Gast. — Die Muse Hopp's hat wie Janus zwei Gesichter. Das eine ist das eines alten tratschfüchtigen Weibes, das wir um Gotteswillen bitten, nur einmal zu schweigen; das andere Gesicht, ist das Antlitz eines so herzlich lachenden Faun's, daß wir unwillkürlich zum Lachen mit hingerissen werden. Wie gesagt, trotz aller Unwahrscheinlichkeiten, trotz mancher aus einem früheren Jahrhundert entnommenen Spässe, trotz des oft bei den Haaren herbeigezogenen Situationswizes — — — offen gestanden, wir können der Muse Hopp's nicht gram sein! — Das vorstehende Stück ist zu bekannt, um noch einer Besprechung zu bedürfen, daher wollen wir dieselbe der Darstellung widmen. Die Gastspiele möchte ich dramatische Piktur's nennen; denn hier bringt ja auch jeder Gast sein Gericht mit. Wir wollen gegen Mad. Spöttler (Barbara) artig sein und nicht sagen, was uns ihre erste Speise geschienen, sondern den zweiten Gang abwarten. Hr. Weiß (Steinröthel) und Hr. Grün (Nochus) wirkten recht drastisch, nur würde Hr. Grün durch seine Komik noch mehr Gefallen erregen, möchte er selbst daran weniger Gefallen finden. Hr. Treumann (Lazarus Polkwizer) hatte einige recht wirksame Momente, doch scheinen derlei Dialekt-Rollen nicht in seiner Individualität zu liegen. — Dem. Revie (Veronika) spielte und sang allerliebste und dürfte, wenigstens für jetzt, an dieser Bühne noch immer die erste im Lokalfache bleiben. — Görgl's Musik ist recht melodios und es würde, wie immer, das Polkalied zur Wiederholung verlangt. — Der Besuch des Hauses war leider ein nur zu sommerlicher. Stump.

— Halm's „Maria di Molina“ ist bereits einstudirt, wird aber vielleicht erst später zur Aufführung kommen.

Dfner Sommertheater. Vorgestern, am 11. d. M., wurden Schiller's „Räuber“ gegeben. Herr Fürst und die übrigen Mitwirkenden wurden unzählige Male gerufen. Ob auch die Kritik dieses Urtheil des Publikums unterschreiben könne, — hierüber nächstens.

— Die in Wien so beifällig aufgenommene Athletengesellschaft wird nächstens ihre Produktionen an dieser Bühne beginnen.

Lokalbemerker.

— In der Josephstadt hat sich ein schrecklicher Vorfall ereignet. Ein Rabenvater prügelte seinen kleinen Sohn und schleuderte ihn endlich so hart an die Wand, daß er ihm die Hirnschale zerschmetterte. Er soll dann noch mit einem Messer gegen seine Frau gerannt sein; glücklicher Weise wurde er jedoch durch die auf das Geschrei herbeigeeilten Leute am zweiten Morde verhindert. Sollte man es glauben, daß der Mensch so tief sinken könne?! 5.

— Dieser Tage ward — nach dem Zel. — in der Nähe des Brückenkopfes eine Frau aus der Donau gezogen; die Noth hatte sie zu diesem verzweifelten Schritte getrieben. Wird man ihr nun das zu ihrer Erhaltung Nothwendige geben können, um sie in Zukunft vor ähnlichen Schritten zu bewahren? Vielleicht, — vielleicht aber auch nicht! 5.

— Man berichtet aus Groß-Becskerek, daß Herr Geveffy, Direktor einer ungarischen Schauspielergesellschaft, welche von einem dortigen „Verein zur Unterstützung der ung. Schauspielkunst“ engagirt wurde, mit einem Vorschusse von 2000 fl. C. M. glücklich durchgegangen ist. Also auch die Direktoren verlegen sich schon auf's Durchgehen? O schlechte, verderbte Welt, — was bleibt dann den Mitgliedern übrig? 5.

— Dieser Tage ward — nach dem Hirado — in Pesth ein Schustergefelle als Wechselfälscher arretirt. — Der hätte auch lieber beim Leisten bleiben sollen! 5.

— Der bekannte Wiener Literat Hr. F. C. Stir soll nächstens als Schauspieler bei einer österreichischen Provinzbühne in Engagement treten. Man sagte uns, daß ein Herr Dornau, welcher jüngst im „Sohn der Wildniß“ neben Herrn Fürst im Dfner Sommertheater nicht ohne Glük debutirte, derselbe Literat Stir sein solle, — ob's wahr ist, wissen wir nicht! 5.

— Als „Maria di Rohan“ zum ersten Male im Nationaltheater gegeben wurde slog Hr. Wolf ein so kolossales Strauß an den Kopf, daß er ihm das Barett herabschlug. Am Ende müssen unsere Sängler noch mit Regenschirmen auftreten, um vor dem Blumenregen geschützt zu sein. 5.

— Vergangenen Mittwoch kam Fürst Ferdinand Koburg Kobary, regierender Fürst von Sachsen Koburg Getha mit dem Dampfboote hier an, um sich von da nach Mezöhegyes zu begeben. 5.

— Hr. Tomala will am 29. d. M. wieder ein Volksfest auf dem Teiche im Stadtwaldchen arrangiren. Es wird damit Beleuchtung, Gondelfahrt, Musik und dergleichen verbunden sein. Wir wünschen viel Glük. 5.

— Der Kunstverein — lesen wir im Zelenkor — wird heuer seinen Aktionären kein Kunstblatt geben können, da er sich in G.'s Händen entseztlich getäuscht hat u. das von diesem gestochene Bild schauderhaft ausgefallen ist. Das Komite hat also, um nicht den Kredit des Vereines aufs Spiel zu setzen, dem Herrn G. sein Bild zurückgeschickt u. den Stuch andern Händen anvertraut. 5.

— Wir empfehlen dem Herrn Oberkellner bei der „goldenen Hand“ fleißiges Studium der Arithmetik, den 8 und 8 ist nicht 18, eben so wenig wie 18 und 14 = 39 ist! 5.

— In Abony erhielt ein Tagelöhner vom Eisenbahn-Lokomotivführer die Erlaubniß, sich auf einen der nach Szolnok fahrenden Wagen zu setzen. Als das Lokomotiv schon zu gehen anfing, kam ein Italiener, einer von der Afters-Unternehmern hinzu und befahl ihm sich herunter zu paken. Der Mann fleht, er könne dies nicht, da das Lokomotiv schon im Gange sei; worauf der Italiener ihm mit einem Stofe einen Hieb auf den Kopf versetzte, der dem Armen das Ohr spaltete, so daß er ohnmächtig herabfiel. Dieser Italiener soll sich mehrere ähnliche Thaten erlaubt haben u. es haben ihm Viele der dortigen Einwohner Rache geschworen. 5.

— Die Nebengebäude der Dfner Burg sind bereits abgetragen und es wird bereits der Grund zu den neuen prächtigen Bauten gegraben, der Baumeister verpflichtete sich, daß Anfangs November Alles unter Dach sein wird. Die übrigen Bauten werden erst im nächsten Frühjahre begonnen. 5.

Schertz - Rebus.



Auflösung des letzten Schertzrebus:
Ernani. (RN an I.)

* Wieselburg, 12. Aug. Weizen 16 fl. 45 fr., 15. 15, 13. 30; Halbfrucht 9. 30, 9. —, 8. —; Korn 9. 15, 8. —, 7. —; Gerste 5. 24, 5. 45, 4. —; Hafer 5. 36, 4. 45, 4. 30; Kukuruz 9. 30, 9. —, 8 fl. 15 fr. W.W. der Preßburger Mezen.

* Weßprim, 13. August. Die Früchten waren bis gestern früh noch immer in hohem

Preise, da aber dann wie auch heute bedeutend zugeführt wurde, so kaufte man viel billiger; besonders Weizen war viel am Platz und wurde zuletzt um 17—18 fl. feilgeboten. Die Preise stehen: Weizen 9—11. 45, Halbfrucht 7—8 fl., Korn 5—6. 30, Gerste 3. 54—4. 15, Hafer, neu 2. 45—2. 54, Hirse 5. 15—5. 45 fr. W.W. der Preßb. Mezen. Feinstes Mundmehl 28, feines 24, Auszug 18—18. 30, Korn-Brodmehl 12, Weizen-Brodmehl 8 fl. W.W.

* Gr. Kanischa, 11. August. Die heutigen Getreidepreise sind folgende: Weizen 8 fl. 45—10. 15, Halbfrucht 6. 36—7. —, Korn 5. 15—6. —, Gerste 3. 45—4. 15, Hafer 3—3. 15, Kukuruz 7—7. 30 fr. W. W. der Preßburger Mez.

Redakteur: S. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Mit einer neuen, außerordentlich großen Auswahl

Stahl = Schreibfedern,

unter denen sich vorzugsweise die

Compositions - Federn

durch Güte u. Dauerhaftigkeit auszeichnen, empfiehlt sich ergebenst

J. G. Weissenberg,

Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten-Niederlage in Pesth, am Servittenplatz „zum weißen Kranz.“

In Joseph Wagner's

Kunst- u. Industrie-Komptoir in Pesth, am Servittenplatz, ist neu erschienen:

Ceritto - Tänze,

Walzer für das Pianoforte, komponirt von Kapellmeister J. N. Judex. — Preis 45 fr.

Thuróczi Kortcs-Csárdás,

für das Pfte, von J. Rieszner. (Eigenthum des Kompositour.) — Preis 20 fr.

Obige Handlung empfiehlt für den bevorstehenden Augusti-Markt, ein vollständiges Musikalienlager, nebst einer reichhaltigen Auswahl der neuesten Kunstzeugnisse von Wien, München, Paris, London u., als: Kupferstiche in verschiedenen Manieren — Lithographien (schwarze u. kolorirte) u.

M. Trentsenszky's sämtliche Kunstartikel, zu soliden und sehr mäßigen Preisen.

Das berühmte
persische

alle Insekten tödtende Pulver,

ein bewährtes Mittel gegen Flöhe, Schwaben, Wanzen, Schaben u. u. ist wieder vorrätzig in

J. G. Weissenberg's

Papierhandlung am Servittenplatz, zum weißen Kranz, in Pesth.

Wohnungs - Veränderung.

Indem der Gefertigte einer hochgeehrten pl. t. Damenwelt für das ihm bis jetzt in so hohem Grade geschenkte Zutrauen in Anfertigung von diversen Damen-Anzügen höchlichst danket, gibt er sich zugleich die Ehre hiemit ergebenst zu avifiren, daß er zu mehrerer Bequemlichkeit eine Wohnung im 1. Stokke, in der Waiznergasse, im v. Mocsonyischen Hause, zu den „drei Grazien,“ bezogen habe; weshalb er sich zu fernerer Ertheilung von Aufträgen in Verfertigung aller Art Damen-Roben, aus in- u. ausländischen Kleider-, Mantellets- u. Mantelstoffen, nach den neuesten Pariser und Wiener Mustern, selbst binnen der kurzen Frist von ein Paar Stunden, empfiehlt achtungsvoll

ergebenster

Johann Butsányi,

bürgerl. Damenkleidmacher = Meister,
in Pesth.

6—6

Neues Kopfhaar-Surrogat.

Kais. kön. öster. und kön. baierisch ausschließlich privilegierte, kön. preussisch patentirte, in Frankreich brevetirte, in Rußland privilegierte

Waldwolle.

In der gegenwärtigen Zeit, so reich an Erfindungen, möchte die neue Art der Verwendung der Faser in den Nadeln der Kiefer- oder Föhren-Bäume (*Pinus Sylvestris*) eine nützliche und interessante Erscheinung sein, welche gewiß Anerkennung und Theilnahme verdient.

Durch eine eigene, durch viele Versuche herbeigeführte Behandlung wird aus diesen Nadeln eine hanfartige Faser gewonnen, welche mit gezupften Kopfhaaren u. bei größerer Verfeinerung mit kurzem Hanfwerk viel Aehnlichkeit hat. Man glaubte diesem Pflanzen-Faser-Stoff am passendsten den Namen Waldwolle zu geben. Die Waldwolle wird von Sachverständigen als eines der zweckmäßigsten Kopfhaar-Surrogate erkannt und häufig benützt, welches nebst mehreren diätetischen u. ökonomischen Vortheilen auch noch den Nutzen gewährt, daß es die Meubles von dem zerstörenden Mottenfraß sichert. Da gegenwärtig Alles mit Sprungfedern gepolstert wird, so ist die geringere Elastizität nicht bemerkbar, u. wenn das Meubel satt gefüllt, ist es vom Kopfhaare durchaus nicht zu unterscheiden. Als ein Zeichen der Würdigung dieses Produktes darf bemerkt werden, daß dem Erfinder von dem Kunst- und Handwerksverein zu Altenburg die silberne Verdienstmedaille verliehen wurde, so wie auch daß die Waldwolle in dem Wiener k. k. allgemeinen Krankenhaus und mehreren andern öffentlichen Anstalten eine vielfältige Aufnahme u. Verwendung gefunden hat. — Mit Recht darf ich mir demnach erlauben, die Waldwolle als das Beste und Zweckmäßigste zur Füllung von Matrazen, Kissen, Divans, etc. zu empfehlen und bin gern bereit auf Verlangen nähere Details von deren weiterer Verwendbarkeit zu geben.

Caspar Tschögl,

Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Händler, „zur Fortuna,“ am Rathhausplatz, in Pesth.

3—3

Wiss für Eltern.

Schulknaben, die das Gymnasium besuchen, so wie auch Studierende der höheren Fakultäten, können bei einer distinguirten Familie mit Kost u. Wohnung versehen werden und zugleich Unterricht in der englischen, französischen, italienischen und deutschen Sprache erhalten. Da man sich nur auf eine geringe Anzahl von Schülern beschränkt, so werden die resp. Eltern ersucht, ihre gefälligen Anträge per Adresse der Redaktion des „Honderü“ sobald als möglich portofrei einzusenden, um sich über die Bedingungen zu verständigen. 4—4

Parfumerie-Anzeige.

So eben ist bei Unterzeichnetem eine Sendung französischer Parfumerien, bestehend aus den feinsten Extraits d'Odeurs, Huiles antiques, Pomaden in allen Blumengerüchen; ferner einer reichlichen Auswahl von Sachets, Zahnpasten, Linturen, Räucherwerken, Toilettenwässern, Seifen, Haarsärbemitteln u. s. w. eingetroffen. Sämmtliche Gegenstände erlaubt sich der Gefertigte dem verehrl. Publikum um außergewöhnlich billige Preise zu geneigter Abnahme anzubieten. Auch gestattet sich der Gefertigte, insbesondere die verehrl. Damen auf das von ihm selbst verfertigte **Sabon Wasser**, welches bereits ein sehr beifällig aufgenommenes Schönheitsmittel geworden ist, aufmerksam zu machen. Preis eines Flacons 1 fl. 20 kr. C.M.

Anton Wégh,

Parfumeur, Waiznergasse, Nr. 11, nächst dem Rathhausplaz, in Pesth.

3—1

Das durch vielfache (bereits bekannt gemachte) Zeugnisse rühmlichst anerkannte

Hühneraugen = Pflaster

zeichnet sich besonders dadurch aus, daß nach dessen Gebrauch die Schmerzen augenblicklich aufhören und sich das Hühnerauge selbst, binnen Kurzem gänzlich verliert, ohne das oft gefährliche Ausschneiden nöthig zu haben.

Eben so ist dieses Pflaster gegen **Frostbeulen, Wunden und Geschwüre** jeder Art, vorzüglich heilsam.

Zu haben in Liegeln mit Gebrauchs-Anweisung à 20 kr. C.M. in der

Schreibrequisiten-Handlung

„zum weißen Kranz,“ am Servittenplaz und bei mir selbst

Guido Poenisch,

neuer Marktplaz (Ecke der Göttergasse), Derra'sches Haus, 3. Stok, Thür 13, in Pesth.

2—3

Schwefelpreisherabsetzung.

Bei dem königlichen Merarial = Schwefelwerke zu Radoboje in Kroatien werden die Schwefelverkaufspreise vom 1. August d. J. angefangen am Erzeugungsorte folgendermaßen herabgesetzt:

Schwefelblüthe pr. Zentner 9 fl. — kr. C.M.

Stangenschwefel „ 6 fl. 15 kr. „

Tafelschwefel „ 5 fl. 50 kr. „

Schemnitz, am 27. Juli 1847.

2

Von dem k. n. u. Oberstkammergrafenamte.